

(Abg. Dr. Böhm.)

- (A) Weiter müssen Sie Unterschiede machen und dürfen nicht alles in einen Topf werfen. Der Herr Abg. Sindermann meinte, daß seine Ausführungen, wo er von den Ärmsten der Armen sprach, sich bezögen auf vier Fünftel der sächsischen Bevölkerung. Das trifft nicht zu, so arm ist die sächsische industrielle Arbeiterschaft nicht. Ich bezweifle nicht, es gibt eine Schicht der Ärmsten der Armen; dieser nimmt sich jeder Staatsbürger, jeder Parlamentarier und jede Regierung an, sie würden sonst ihre Pflicht verletzen. Aber wenn Sie Ihre Ausführungen lediglich auf diese beziehen, meine Herren, dann bedarf es nicht dieser großen Aktion, die Sie heute anstreben. Das, was wohl bei Ihnen im Hintergrunde das Wichtigste ist, scheint mir auf einem ganz anderen Gebiete zu liegen, und zwar auf dem politischen Gebiete. Wenn Sie die Interpellation eingebracht haben, tun Sie das gewiß zunächst aus Ihrer Verpflichtung heraus, für die Arbeiterschaft etwas zu tun und zu zeigen, daß Sie für die Arbeiterschaft auf dem Plane sind. Deshalb haben auch wir uns, wie Sie gemerkt haben, sehr lebhaft an der Debatte beteiligt, denn wir wollen uns durchaus nicht im Lande und vor uns selber dem Verdachte aussetzen, als ob wir es an Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl fehlen ließen. Aber ich meine, daß Sie dabei noch eine politische Rücksicht haben, und das ist das, was mich etwas ernster stimmt.
- (B)

Wir machen die Beobachtung, wenn wir die Tätigkeit der Sozialdemokratie verfolgen, daß sie, und zwar seit einigen Jahren mehr als früher, darauf ausgeht, die Arbeiterschaft nie zur Ruhe kommen zu lassen. Es muß fortwährend, wenn ich mich einmal so ausdrücken darf, etwas los sein; die Leute müssen ständig mobil und in Unruhe erhalten werden. Das können wir überall wahrnehmen. Einmal ist Demonstration wegen des Wahlrechts, dann sind Massenversammlungen wegen der Kriegsbeke, dann war der Ferrer erschossen worden, und da mußte sich die ganze deutsche Sozialdemokratie auf die Straßen und in die Versammlungssäle begeben; dann war die Reichsversicherungsgesetzgebung ein willkommener Anlaß, um durch große Protestversammlungen gegen diese Gesetzgebung zu demonstrieren. Ja, meine Herren, wogegen protestieren Sie heute nicht! Es gibt fast keinen Grund, der schlecht genug wäre, um zu protestieren und die Arbeitermassen fortwährend in Bewegung und Aufregung zu erhalten. Das geschieht auch, wenn russische Revolutionäre einmal schwer getroffen wurden oder wenn der russische Zar es sich einfallen läßt, ein deutsches Bad zu besuchen. Das sind für Sie alles Gründe,

um auf die Arbeiterschaft immer wieder beunruhigend einzuwirken.

Und jetzt diese Teuerung, meine Herren! Wenn Sie wirklich den ernsthaften, lebhaften Wunsch haben, durch diese Debatte für die Arbeiterschaft etwas herauszuholen, dann hätten Sie sich doch wohl auf einem Niveau bewegen müssen, von dem Sie annehmen konnten, daß darauf eine Verständigung mit uns überhaupt möglich ist. Wo Sie die Debatte hingespült haben, haben Sie von vornherein wissen müssen und gewußt, daß eine Verständigung nie möglich ist. Was bleibt denn anders übrig als die Deutung, daß die Reden zum Fenster hinaus gehalten werden und daß sie den Erfolg erstreben, wieder Unruhe zu verursachen? Ich verfolge Ihre Presse. Man braucht nur Ihre Artikel zu lesen, dort sind alle Unternehmer, wie wir ja aus den Artikeln sehen, Verbrecher, Bucherer, Leuteschinder. Wo kommen wir hin mit einem solchen Ton? Und uns andere, die gesamten Gebildeten Deutschlands, die nun einmal ihrer Überzeugung nach die Schutzpolitik, unsere heutige Wirtschaftspolitik, für richtig halten, werfen Sie mit in den Topf; wir alle sind in den Augen Ihrer Presse Verbrecher, Beutelschneider, Schlotjunker und Krautjunker und was Sie alles für schöne Ausdrücke haben, alles bloß zu dem Zwecke, um die Arbeiterschaft in Gegensatz zu der anderen Bevölkerung zu bringen und es nie dazu kommen zu lassen, daß wir an den großen Zielen, die wir gemeinsam als Volk haben, gemeinschaftlich arbeiten, daß einer den anderen dabei unterstützt.

Weiter hätte ich nun erwartet, daß positive Vorschläge kommen würden, die erwägenswert sind. Ich habe keinen gehört. Herr Sindermann hat wiederholt von den Ärmsten der Armen gesprochen, denen die Unternehmer den letzten Bissen vom Munde nehmen. Trifft denn diese Schilderung auf die gegenwärtigen Verhältnisse zu? Wir wissen alle, daß das nicht richtig ist.

Dann hat man von unserer Seite Vorschläge gemacht, man sagte, die Gewerkschaften sollten von ihren reichen Mitteln hergeben, um die Not zu lindern. Ich weiß es, und ich gebe darin auch Herrn Abg. Rijsche recht, daß die Gewerkschaften auch Gutes tun, daß sie zu Zeiten der Not unterstützen und daß sie einen Fonds haben müssen, um die wirtschaftlichen Kämpfe durchzukämpfen. Es wird sich bei meinem Antrage, betreffend die Arbeitswilligen, nur darum handeln, daß sie bei ihrer berechtigten Organisation sich unberechtigte Übergriffe leisten, daß sie Arbeiter